

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 694

E-Book

# Die Anti-Molkex- bomben

Ein Parlamentär  
kommt zur Erde – und das  
Psychoduell um  
den Frieden beginnt



# Perry Rhodan

Nr. 694

## Die Anti-Molkexbomben

*Ein Parlamentär kommt zur Erde - und das Psychoduell um den Frieden beginnt*

von HANS KNEIFEL



*Ende Juni des Jahres 3460 terranischer Zeitrechnung existiert das Solare Imperium längst nicht mehr als politische Konstellation - und zwar seit dem Tag, da Terra und Luna, mit dem größten Teil der Solarier »an Bord«, die Flucht durch den Sol-Transmitter antraten.*

*Der Planet und sein Trabant rematerialisierten nicht, wie vorgesehen, in einer abgelegenen Region der Galaxis, sondern sie landeten in einem völlig fremden Kosmos, dessen Erkundung sich für die Terraner als sehr gefährvoll erwies, wie die Erlebnisse mit den Feuerfliegern, Zeus, dem Rieseninsekt, und den Ploohns klar aufzeigten.*

*Doch mit der gleichen Hartnäckigkeit und Verbissenheit, mit der die unter der Führung des Lordadmirals Atlan und*

*des Solarmarschalls Tifflor in der Galaxis zurückgebliebenen Terraner und USO-Leute versuchen, zu retten, was zu retten ist, und dabei den Laren und den Überschweren unter Leticron, den neuen Herrschern der Milchstraße, schwer zu schaffen machen, verfahren die Terraner bei der Erforschung des fremden Kosmos.*

*Selbst als es zum Kampf mit der Übermacht der Ploohns kommt, geben die Terraner nicht auf. Sie wehren sich ihrer Haut und erreichen ein Patt, das Jaymadahr Conzentryn, die Insektenkönigin, dazu veranlasst, einen Parlamentär nach Terra zu schicken.*

*Damit beginnt das Pokern um den Frieden. Die Trümpfe, die die Terraner dabei ausspielen, sind DIE ANTI-MOLKEXBOMBEN ...*

## **Die Hauptpersonen des Romans**

**Perry Rhodan** und **Jaymadahr Conzentryn** - Der Terraner und die Ploohn-Königin liefern sich ein Psychoduell.

**Argtamayn Benzynurh** - Ein Parlamentär der Königin.

**Janner Daiana** - Ein Fremdvolkpsychologe.

**Ras Tschubai** - Ein Gefangener übermittelt eine entscheidende Botschaft.

**Gucky** - Der Mausbiber betätigt sich wieder einmal als Bombenleger.

**Cam Naulath** - Guckys aufgeregter Begleiter.

# 1.

Lautlos wechselten die Digitalziffern hinter den mattleuchtenden Aussparungen. Zeit für die Ablösung. Janner Daiana wartete, bis die Uhr für einen Moment den Wechsel zwischen dem 20. und 21. Juni anzeigte, dann betrat er die Zentrale des Schiffes und ging auf den Kontursessel des Zweiten Offiziers zu. Die Wache stand auf und hob grüßend die Hand. Der Dhiccer, Daianas persönliches Maskottchen, war vollkommen ruhig und schien zu schlafen; sein Fell leuchtete in blauschimmerndem Schwarz.

»Wie steht es?«, erkundigte sich der hochgewachsene Offizier halblaut. Seine blauen Augen wanderten ruhig von Pult zu Pult, von Bildschirm zu Bildschirm. Die MARCO POLO umflog zusammen mit anderen Schiffsverbänden eine unbekannte Sonne.

»Nichts. Die Ploohns sind ruhig und haben in den letzten Stunden nirgendwo angegriffen.«

»Aber trotzdem kleine Alarmstufe?«

»Ja«, war die Antwort. »Wir haben zu viele Schiffe verloren. Wir haben Grund zur Wachsamkeit.«

»Ich verstehe. Nun, versuchen Sie trotzdem, sich auszuschlafen!«

»In Ordnung. Ich übergebe Ihnen das Schiff.«

»Danke.«

Daiana schüttelte kurz die Hand des Mannes, den er ablöste, und drückte auf einen Schalter. Das positronische Bordbuch projizierte seine Zeilen auf einen Bildschirm. Keinerlei besondere Vorkommnisse. Trotzdem hatte der andere Offizier recht - Janner wusste es ebenso genau. Zwar befand sich die Erde in der trügerischen Sicherheit einer stabilen Umlaufbahn, aber der Kosmos ringsum wimmelte von neuen Gefahren, von denen die Schiffe der Ploohns nur ein Faktor waren. Immerhin ein ziemlich

bekannter Faktor. Langsam setzte sich Janner Daiana und wurde, kaum dass er die Beine ausgestreckt hatte, unruhig. Das schlafende Tierchen in der Brusttasche seiner Kombination merkte seine Unruhe, und das Fell bekam Flecken in grauer Farbe. Vorsichtig strich Janner über den winzigen, mäuseähnlichen Kopf.

»Es ist die Unruhe im Schiff, Kleiner!«, murmelte er und sah nachdenklich auf sein Maskottchen.

Der Dhiccer war ein Pseudosymbiont, dessen Heimatplaneten niemand kannte. Daiana hatte ihn in einer Hafenkneipe einem betrunkenen Explorer-Mann abgekauft. Bei ihm, in der Nähe eines ruhigen und beherrschten Menschen, fühlte sich dieses flughörnchenähnliche Tier wohl.

Wieder begannen acht Stunden Routine ...

Überall standen die Schiffe der stark dezimierten terranischen Flotte im Ortungsschutz. Sie lauschten in den gefahrerfüllten Kosmos hinein. Ununterbrochen kreisten die Antennen, pausenlos überwachten die gewaltigen Maschinen der MARCO POLO den Raum. Nichts. Stunden vergingen und erschöpften die Mannschaften hinter den Geräten um so mehr, als absolut nichts passierte.

»Das ist wieder eine von diesen verdammten Nächten ...«, murmelte ein Ortungsmann.

»Lieber eine solche Nacht als ein Angriff!«, gab Janner zurück. Der Dhiccer hatte sich wieder beruhigt.

Dreißig Minuten nach der ersten Kaffeepause summte ein scharfes Signal auf. Übergangslos sagte eine kühle Stimme aus der Ortungszentrale: »Signal! Wir haben ein deutliches Echo! Es scheint sich um ein kleines Ploohn-Schiff zu handeln. Es rast genau auf uns zu!«

Janner handelte augenblicklich. Er war etwas über fünfzig, und rund dreißig Jahre Raumflug ließen ihn so gut wie automatisch handeln. Er drückte einen Knopf und versetzte damit alle Abteilungen des Schiffes in mittlere Alarmbereitschaft. Sie würden kein Risiko eingehen.

Die Ortung bestätigte neunzig Sekunden später: »Ein einzelnes Schiff. Sie funken ununterbrochen. Wir haben die Translatoren dazwischengeschaltet. Sie senden im Klartext.«

Überall im Schiff hasteten Frauen und Männer an ihre Plätze, bemannten die Geschütze und die Zielvorrichtungen, starrten auf die klaren Echos auf den Reliefschirmen.

»Sind hinter diesem einzelnen Schiff andere Einheiten zu erkennen?«, fragte Janner alarmiert.

Der Emotionaut verlangsamte die Fahrt des Schiffes und brachte den riesigen Körper in eine Warteposition. Aber die Maschinen liefen; die MARCO POLO konnte jederzeit mit Höchstwerten durchstarten.

»Negativ!«

Jetzt gaben die Lautsprecher den Funktext des gegnerischen Schiffes wieder, das unbeirrbar näher kam.

»... wenden uns an die terranischen Schiffe. Wir kommen als Neutrale. Wir wollen verhandeln. Wiederholen: dies ist kein Angriff ... der Hohe Klaschoy Argtamayn Benzynurh möchte mit den Anführern der Terraner sprechen.«

Janner pff durch die Zähne. Ein Hoher Klaschoy persönlich? War es eine Falle, oder handelte es sich tatsächlich um einen Parlamentär?

»Funken Sie zurück«, sagte er in ein Mikrofon, »dass sämtliche Geschütze des Schiffes auf den Ploohn gerichtet sind. Wir sind grundsätzlich bereit, mit dem Klaschoy zu verhandeln.«

»Verstanden.«

Mehrere Bildschirme in der Zentrale, die trotz der Hektik und Aufregung in den anderen Abteilungen ein Pol der Ruhe blieb, zeigten das negative Abbild des Weltraums. Deutlich erschien darauf das Echo des ankommenden Schiffes, das sich als Punkt über die dreidimensional leuchtenden Abstandslinien bewegte und nun nur noch elf Lichtminuten entfernt war.

Janner Daiana knurrte: »Das sieht entweder nach einem Selbstmordkommando aus - oder nach einem ehrlichen Versuch!«

Er gab eine Reihe von präzisen Anordnungen, schaltete sich in den Funkverkehr ein und sagte dem Klaschoy, in welcher Form die Annäherung vor sich zu gehen habe. Unablässig beobachtete er die Anzeigen auf den Schirmen. Das fremde Schiff verlangsamte die Geschwindigkeit und hielt sich genau an den Korridor, der ihm von den Terranern vorgegeben worden war.

Der Emotionaut hob die SERT-Haube und sagte deutlich: »Es muss etwas Entscheidendes vorgefallen sein, Janner! Dass die Ploohns freiwillig in Verhandlungen eintreten, überrascht uns alle. Sie waren erbitterte Gegner. Ich persönlich glaube aber an eine Falle!«

»Unter uns«, erwiderte Janner, »ich bin ebenfalls sehr skeptisch.«

Das knapp handgroße Tierchen registrierte seine Stimmung perfekt. Auf dem dunklen Fell zeigten sich Flecke in hellerer Farbe. Färbte sich das Fell weiß, dann würde in fünf Metern Umkreis jemand vor einem Nervenzusammenbruch stehen. Diese halbtelepathische Begabung des Dhiccers hatte Janner schon mehrmals das Leben gerettet und ihn kritische Situationen frühzeitig erkennen lassen. Leise piff Dhiccer vor sich hin und bewegte unruhig den Kopf.

»Ruhig! Wir werden es gleich wissen. Ortung?«

»Ja?«

»Bereiten Sie alles für eine Aufnahme und Übertragung vor. Wie Sie wissen, bin ich Fremdvolkpsychologe und ermächtigt, solche Verhandlungen zu führen.«

»In Ordnung, Chef. Was denken Sie? Eine Falle? Ein Trick?«

»Ich bin jedenfalls überzeugt, dass etwas Unvorhergesehenes die Ploohns zu dieser Aktion getrieben hat.«

Mehrere tausend Terraner warteten auf die Annäherung des fremden Schiffes und machten sich Gedanken. Sie alle wussten genau, wie schmal der Grat zwischen Vernichtung und Überleben war; seit der Irrfahrt der Erde durch den Mahlstrom war eine neue Zeit angebrochen. Fast alle vertrauten Begriffe galten nichts mehr. Jetzt ging es ums Überleben.

»Wir warten. Es wird ihnen unmöglich sein, uns zu schaden!«, sagte Janner Daiana laut. »Ich gehe dieses Risiko ein.«

In den vergangenen Wochen hatte er sich, soweit dies die Informationen zuließen, über die Ploohns informiert. Er traute sich zu, einigermaßen objektiv mit dem Hohen Klaschoy verhandeln zu können.

»Verstanden. Alles klar!«

Ununterbrochen wechselten die militärisch knappen Funksprüche zwischen den beiden Schiffen. Das Boot der Ploohns verlangsamte seine Geschwindigkeit ein zweites Mal und trieb auf die MARCO POLO zu. Eine Strukturöffnung und eine Hangarschleuse wurden deutlich sichtbar. Scheinwerfer blinkten und wiesen den Fremden den Weg. Als die Systeme der Nahbeobachtung das Boot voll erfassten, zeigte es sich, dass es wirklich ein kleines Fluggerät war. Am Bug glänzten seltsame Zeichen – sie vermittelten den Eindruck der Wichtigkeit und einer bestimmten Macht oder Würde.

»Die Funksprüche deuten tatsächlich darauf hin«, sagte Janner, der sämtliche Manöver konzentriert verfolgte, »dass der Anflug offen vor sich gehen sollte. Sie haben nicht den Versuch gemacht, sich zu verstecken.«

Er gab dem Schleusenkommando einen Befehl und schloss: »Bringt sie in den Konferenzraum Vier. Ich werde mich mit ihnen unterhalten. Legen Sie alle Aufnahmegерäte in diesen Raum.«

»Wird gemacht, Janner.«

Das fremde Schiff landete in der Schleuse. Die Tore schlossen sich. Kommandos aus Robotern und Mannschaften vertäuten das Schiff. Es musste das Beiboot eines Schlachtschiffs sein. Während sich Daiana voller Spannung in die Richtung des angegebenen Treffpunkts bewegte, sah er auf verschiedenen Interkoms diese Vorgänge. Die drei Ploohns wurden aus dem Schiff und durch eine kleinere Schleuse geleitet. Bewaffnete Terraner bildeten eine Art unregelmäßiges Spalier.

Batterien von Prüfgeräten richteten sich auf den riesigen Hohen Klaschoy und seine beiden schwarzgekleideten Begleiter, konnten aber nichts Verdächtiges feststellen. Fast gleichzeitig erreichten Janner und der Klaschoy den Konferenzraum.

\*

Janner hob die Hand und begrüßte, eine typische Ploohn-Bewegung nachahmend, den Gesandten der Fremden. Überall befanden sich Mikrophone und Lautsprecher, die an die Translatoren des Schiffes angeschlossen waren. Die Ploohns klappten die auffälligen Raumhelme zurück. Die Insektenköpfe kamen zum Vorschein, die schillernden Facettenaugen richteten sich auf die Terraner. Einen langen Moment blickten sich die Vertreter der beiden Sternvölker an; in Janners Blick lag Wachsamkeit, aber das Insektenauge ließ keinen Ausdruck erkennen und keine Interpretation zu.

»Ich begrüße Sie an Bord des Schiffes, Hoher Klaschoy Argtamayn Benzynurh«, sagte Janner. Er war sich bewusst, dass dies der Beginn einer »geschichtlichen« Diskussion sein konnte.

Benzynurhs hornige Kiefer bewegten sich klappernd, rasselnd und klickend. Er erwiderte gestelzt: »Ich komme als verhandlungsbereiter Gesandter, nicht als Feind.«

Janner gab mit Bestimmtheit zurück: »Das wissen wir. Andernfalls wären Sie im Feuer unserer Geschütze untergegangen.«

»Was das Leben unserer Gefangenen - Ihrer Stammesangehörigen - drastisch verkürzt hätte!«, war die schneidende Antwort.

In die Gruppe der Terraner kam Bewegung. Sie waren überrascht.

»Drei Männer?«, fragte Janner kurz. Der Ploohn machte die Geste der Bejahung und versicherte: »Drei Gefangene. Es sind Angehörige dieses Schiffes. Sie vermissen sie?«

»Wir vermissen jeden von uns!«, sagte Janner. Er dachte an drei Namen: Tschubai, Rorvic und Hainu. Diese drei Männer waren seit dem letzten Einsatz verschollen.

»Seien Sie versichert, dass es ihnen gutgeht. Aber wir werden sie erst dann entlassen können, wenn unsere Verhandlungen erfolgreich beendet sind.«

Steif, aber mit unbewegter Miene, fragte Janner zurück: »Sie ersuchen um Friedensverhandlungen, Benzynurh?«

Aus den Lautsprechern dröhnte ein Geräusch, das als das Gelächter eines Ploohns übersetzt werden musste. Der Ploohn wedelte mit vier Armen zugleich.

»Wir bieten Ihnen Gespräche an!«, sagte der Klaschoy.

Janner Daiana erwiderte bedächtig, jedes Wort abwägend und genau überlegt: »Sehen Sie, Klaschoy ... seit Eintreffen des ersten Funkspruchs an Bord dieses Schiffes gibt es unter uns nur eine Frage. Sie lautet: warum verhandeln die Ploohns plötzlich. Was hat unsere erbitterten Gegner plötzlich dazu gebracht, mit uns sprechen zu wollen?

Wir denken an eine Falle oder an einen Trick. Wir Terraner sind durch bestimmte Ereignisse sehr misstrauisch geworden und sind es auch jetzt und hier. Mit etwas mehr Offenheit würden Sie Ihre Lage sichtlich interessanter machen können, Klaschoy!«